

Transkulturelle und ethnopsychologische Analysen sozialer Kognitionen

Die Konformitätstypenanalyse nach Breznitz (1967) und ihre Erweiterung zur Intergruppen-Wahrnehmungstypenanalyse

Günter Krampen

Zusammenfassung:

Die von Breznitz (1967) vorgeschlagene Konformitätstypenanalyse (KTA) bietet eine transparente und ökonomische Methode zur Analyse sozialer Kognitionen (sozialer Orientierungslagen); sie wird bislang jedoch selten angewandt. Einige exemplarische Untersuchungen zeigen ihre Anwendungsmöglichkeiten auf ethnopsychologische und transkulturelle Fragestellungen. Eingegangen wird dabei auch auf inter- und intrakulturell vergleichende Analysen der objektiven und subjektiven Konformität im Nationalbewußtsein bei deutschen und Luxemburger Studierenden (N = 140). Die KTA wird dabei zur Intergruppen-Wahrnehmungstypenanalyse (IWA) erweitert. Das konkrete methodische Vorgehen der KTA und der IWA wird an Beispielen ausführlich erläutert. Beide Verfahren haben wichtige Vorzüge; besonders ist hervorzuheben, daß KTA/IWA den zumeist allein ‚mentalistischen‘ Forschungszugang zu sozialen Kognitionen anhand externer Validitätskriterien erweitern.

1. Der Untersuchungsgegenstand: Soziale Kognitionen und Orientierungslagen

In der modernen Sozialpsychologie hat in den letzten zwei Dekaden wohl kein Forschungsprogramm mehr Furore gemacht als das auf die Analyse sozialer Kognitionen gerichtete. Dies hat zugleich dazu geführt, daß sich die Aufmerksamkeit sozialpsychologischer Forschung zunehmend von ihren klassischen Themenbereichen (wie etwa Gruppendynamik und -leistungen, Führungsverhalten oder Rollenkonflikte; vgl. etwa die Zusammenstellung klassischer sozialpsychologischer Arbeiten bei Aronson & Pratkanis, 1993; siehe auch Irlé, 1975; Kelvin, 1970; Witte, 1989) entfernt hat. Verstärkt wurde diese Entwicklung noch dadurch, daß dieses Forschungskonzept von anderen Teildisziplinen zum Teil ebenfalls mit Begeisterung aufgenommen wurde. Dies gilt vor allem für die Entwicklungspsychologie (vgl. etwa Flavell, 1981; Howe & Courage, 1993; Miller & Aloise, 1989; Goodnow, 1988; Silbereisen, 1987), die durch dieses Konzept hofft, ihre (mit Ausnahme der auf die Entwicklung des moralischen Urteils bezogenen Arbeiten bestehenden) Defizite im Bereich der Entwicklung psychosozialer Variablen aufzufüllen.

Was sind nun die Spezifika dieses Konzepts, was die Ursachen seiner Attraktivität? Definitionsvorschläge zur Kategorie der sozialen Kognitionen weisen zunächst auf den relativ umfassend ausgerichteten, für sozialpsycho-

logische Theorien und Konzepte nahezu ubiquitären Charakter dieser modern gewordenen Begriffskonstruktion (vgl. etwa Bierhoff, 1984; Flavell, 1981; Shantz, 1982; Silbereisen, 1987; Srull & Wyer, 1988-1993). Silbereisen (1987, S. 696) definiert etwa „soziale Kognitionen als ein(en) Begriff, der sowohl das Wissen über die Welt sozialer Geschehnisse(,) als auch den Prozeß des Verstehens von Menschen, ihren Beziehungen sowie der sozialen Gruppen und Institutionen, an denen sie teilhaben, umfaßt. Mitgedacht ist die Bedeutung sozialer Kognition für die Organisation sozialer Interaktion“. Dies erinnert etwas an die klassische Definition des Gegenstandsbereichs der Sozialpsychologie, nach der es in ihr um Erleben und Verhalten gehe, das durch die reale, vorgestellte oder implizite (internalisierte) Anwesenheit anderer Personen beeinflußt wird, und dem kritischen Einwand, daß damit dann der gesamte Gegenstandsbereich der Psychologie bezeichnet ist (da wir uns von internalisierter „Anwesenheit“ anderer – im Sinne gelernter Normen, Einstellungen, Vorurteile etc. – kaum werden lösen können; vgl. etwa Irlé, 1975, der konsequenterweise in seinem allerersten Teilkapitel eine Definition der Sozialpsychologie verweigert). Etwas enger gefaßt könnte man – im Sinne einer Ausschlußdefinition – als „prototypische Inhalte sozialer Kognitionen“ (Silbereisen, 1987, S. 698) Personen und soziale Geschehnisse bezeichnen, die sich als Wahrnehmungs- und Kognitionsinhalte von Dingen und „nicht-sozialen“ Ereignissen a priori unterscheiden. Knapper (somit ökonomischer) und nicht allein kursorisch-aufzählend lassen sich soziale Kognitionen als auf die mittelbare und unmittelbare soziale Umwelt bezogene Wahrnehmungs- und Denkinhalte sowie -prozesse definieren, zu denen zudem solche *selbst*-bezogenen Kognitionen gehören, in denen die eigene Person mit der sozialen Umwelt in Beziehung gebracht wird.

Beispiele für soziale Kognitionen wurden in der kursorisch-aufzählenden Arbeitsdefinition von Silbereisen (1987) bereits genannt. In der Literatur läßt sich freilich ein thematisch engeres Verständnis dieses Begriffs (etwa bei Bierhoff, 1984, der Personenwahrnehmungen, soziale Urteilsbildung und Attributionen darunter subsumiert; siehe auch Schneider, 1991) von einem breiteren Verständnis, das in der oben bereits genannten Gefahr der Ubiquität in der (Sozial-)Psychologie steht, unterscheiden. Ein solches breites Verständnis findet sich nicht nur in der Arbeitsdefinition von Silbereisen (1987), sondern etwa auch in dem Literaturüberblick von Sherman, Judd und Park (1988) und in den von Srull und Wyer (1988-1993) sowie von Aronson und Pratkanis (1993) zur Thematik der sozialen Kognitionen zusammengestellten Originalbeiträgen. Die breite Themenpalette reicht hier von der Verarbeitung sozialer Informationen über das Personengedächtnis, Eigen- und Fremdgruppenkategorisierungen, Einstellungen, Einstellungsentwicklung und -veränderungen, Entscheidungsverhalten, Ideologien, soziale Kommunikationen und Interaktionen bis hin zu Stereotypen und Eindrucksbildungsprozessen. Unter entwicklungspsychologischer Perspektive (Flavell, 1981; Miller & Aloise, 1989; Silbereisen, 1987) treten die Aspekte der Sozialisation entspre-

chender sozialer Informationsaufnahme- und Informationsverarbeitungsprozesse hinzu.

Die Breite des an vielen Stellen geäußerten Verständnisses von sozialen Kognitionen ist sicherlich einer der Gründe für ihre große Resonanz in der modernen Forschung. Andere Gründe mögen in der mentalistischen Ausrichtung des Forschungsprogramms (siehe unten) und in seinen mehr oder weniger engen Beziehungen zur allgemeinspsychologischen Kognitionsforschung liegen. Rice (1991, p. 527) vermutet gar, „that social cognition researches have been addicted to the study of knowledge structures (...) in information processing.“ Kognitive Schemata, deklaratives und episodisches Wissen, das ‚soziale‘ Gedächtnis (womit das Personengedächtnis gemeint ist) etc. wurden somit zum (Haupt-)Gegenstand der modernen Sozialpsychologie. Daraus resultierte nicht nur eine beträchtliche Kognitivierung der Sozialpsychologie (und eventuell auch eine „Individualisierung“ im Gegenstandsverständnis), sondern auch eine Verschiebung in den präferierten Forschungsstrategien: Das laborexperimentelle Vorgehen, eine klassische Domäne der Allgemeinen Psychologie, wurde in der Sozialpsychologie zuungunsten der früher in stärkerem Maße realisierten feldexperimentellen Forschungszugänge verstärkt (mit den – zumeist – positiven Folgen für die Verbesserung der internen Validität und den negativeren für die externe Validität ihrer Befunde).

Unter Bezug auf den o.g. eigenen Definitionsvorschlag soll hier gegen die Ubiquität des Forschungskonzepts, die in der Regel mit konzeptuellen Unschärfen, daraus resultierenden Operationalisierungsproblemen sowie Interpretationsschwierigkeiten bei empirischen Befunden verbunden ist, und für das genannte engere Verständnis plädiert werden. Dabei liegt die Nähe des Konzepts zum älteren der „sozialen Orientierungslagen“ auf der Hand (vgl. etwa Breznitz, 1967; Fisch, 1977; Orlik, Fisch & Saterdag, 1971; Silvana de Rosa, 1990). Soziale Orientierungslagen beziehen sich exakt auf die Wahrnehmung anderer Personen und Gruppen (deren Normen, Werthaltungen, Einstellungen, Vorurteile etc.) sowie die Relation der eigenen Person (bzw. der eigenen Normen, Werthaltungen, Einstellungen, Vorurteile etc.) zu diesen Personen und Gruppen (und deren Normen, Werthaltungen etc.). Mit dem Begriff der sozialen Orientierungslagen wird somit zunächst der Statusaspekt sozialer Kognitionen prononciert und ihre dynamischen, auf die (soziale) Informationsverarbeitung und Sozialisation bezogenen Aspekte werden vernachlässigt (eine Erweiterung des älteren Konzepts um solche dynamische Aspekte dürfte aber kaum Schwierigkeiten bereiten).

Für die empirische Analyse sozialer Orientierungslagen – und damit auch sozialer Kognitionen – liegt nun mit der von Breznitz (1967) vorgestellten Konformitätstypenanalyse (KTA) ein Datenerhebungs- und Datenauswertungsformat vor, das eine der bedeutsamen bisherigen Beschränkungen des auf soziale Kognitionen gerichteten Forschungsprogramms überwinden helfen kann. Diese Beschränkung bezieht sich auf die weitgehend subjektivistische (oder mentalistische) Ausrichtung der Erforschung sozialer Kognitionen in der Sozial- und Entwicklungspsychologie. Als Elemente der „psychischen

Realität“ von Individuen werden soziale Kognitionen bislang vor allem als subjektive Konstruktionen der sozialen Umwelt und der Beziehungen der eigenen Person zu ihr experimentell und anhand von Selbstauskünften analysiert. Externe Kriterien, zumal Validitätskriterien, fehlen, und die Forschung begnügt sich – wie zumeist im (sozial-)kognitivistischen Forschungsprogramm (siehe hierzu etwa auch Herrmann, 1982) – mit diesen Selbstauskünften, die allenfalls anhand anderer Selbstauskünfte (derselben Person) oder anhand der Effekte experimenteller Variationen validiert werden. Ausnahmen beziehen sich auf Validierungsversuche über den Vergleich von Selbst- und Fremdwahrnehmungsdaten (etwa bei Dyaden; vgl. hierzu etwa Krauss & Fussell, 1991), wobei Verzerrungen bei den Fremdwahrnehmungsdaten mindestens ebenso wahrscheinlich sind wie bei den Selbstauskünften (siehe hierzu auch Schneider, 1991). Nötig ist die Ergänzung dieses mentalistischen Forschungszugangs, in dem allzu oft rein pragmatisch und wenig reflektiert darauf vertraut wird, daß Menschen „good-enough perceivers“ (Fiske, 1993, p. 155) sind, um externe oder zumindest quasi-externe Variablen, die nicht von der jeweils untersuchten Person allein abhängen.

Breznitz (1967) hat nun eine einfach handhabbare, im Unterschied zu den meisten modernen sozialwissenschaftlichen Analysemethoden höchst transparente und zudem ökonomische Methodik entwickelt, diese Problematik im Bereich sozialer Konstruktionen durch die Analyse der subjektiven wie auch der objektiven Konformität von Individuen in Einstellungen, Werturteilen, Vorurteilen etc. zu lösen. Diese Datenerhebungs- und Datenauswertungsstrategie wird im folgenden zunächst erläutert (Abschnitt 2), anhand exemplarischer ethnopsychologischer Untersuchungsbefunde in ihrer praktischen Durchführung und Nützlichkeit beschrieben (Abschnitt 3) sowie auf die inter- und intrakulturell vergleichende Analyse von subjektiver und objektiver Konformität (im Nationalbewußtsein) bzw. subjektiven und objektiven Intergruppen-Wahrnehmungstypen erweitert (Abschnitt 4).

2. Die Konformitätstypenanalyse (KTA) nach Breznitz (1967)

Nach Breznitz (1967; vgl. auch Brandstädter & Krampen, 1979) können bei Vorgabe alternativer Antwortmöglichkeiten (oder bei Dichotomierung anders skalierten Daten) aus der Beziehung zwischen der persönlichen Meinung eines Befragten zu einem bestimmten Urteilsobjekt und seiner Ansicht über die vorherrschende Mehrheitsmeinung zu dem betreffenden Objekt (statistische Gruppennorm; ggfs. bezogen auf eine definierte Bezugsgruppe wie etwa die Kollegen, die Kommilitonen o.ä.) vier verschiedene Antworttypen a priori abgeleitet werden. Diese Antworttypen können im Deutschen (in Anlehnung an Orlik et al., 1971) wie folgt beschrieben werden:

Typ I (wissentlich konform): Die Mehrheitsmeinung ist richtig erfaßt, die persönliche Meinung und die statistische Gruppennorm stimmen objektiv und subjektiv überein – der wissentliche Konformist;

Typ II (vermeintlich konform): Die Mehrheitsmeinung ist falsch erfaßt, die persönliche Meinung und die vermutete Mehrheitsmeinung stimmen lediglich subjektiv, aber nicht objektiv überein – der vermeintliche Konformist;

Typ III (vermeintlich abweichend): Die Mehrheitsmeinung ist falsch erfaßt, die persönliche Meinung und die vermutete Mehrheitsmeinung weichen subjektiv voneinander ab, stimmen aber objektiv überein – der vermeintliche Nonkonformist;

Typ IV (wissentlich abweichend): Die Mehrheitsmeinung ist richtig erfaßt, die persönliche Meinung und die vermutete Mehrheitsmeinung stimmen sowohl subjektiv als auch objektiv nicht überein – der wissentliche Nonkonformist.

Basis der KTA sind dichotome Daten über die persönlichen Meinung und die vermutete Mehrheitsmeinung (in einer Bezugsgruppe) zu einem Einstellungs- oder Bewertungsobjekt (das sich natürlich auch auf Personen oder Gruppen beziehen kann). Liegen ordinal- oder intervall-skalierte Daten vor, so müssen Dichotomierungen vorgenommen werden, die je nach Fragestellung und Antwortvorgaben entweder anhand eines absoluten Kriteriums (z.B. Zusammenfassung aller (eher) zustimmenden Antwortkategorien und aller (eher) ablehnenden Antwortkategorien zu den dichotomen Kategorien der Bejahung versus Verneinung) oder anhand eines empirischen (sozialen) Kriteriums (etwa mediane oder paramediane Dichotomierung anhand der Verteilung der erhobenen Daten) durchzuführen sind. Bei der medianen und paramedianen Dichotomierung ist freilich nicht nur der Informationsverlust, der bei jeder Datenzusammenfassung auftritt, sondern insbesondere auch das Problem zu bedenken, daß ggfs. sehr geringe Unterschiede im Antwortverhalten ausreichen, um einem anderen Konformitätstypus zugeordnet zu werden. Die übliche Lösung dieses Problems (Bildung von Extremgruppen) verbietet sich deswegen, weil ein Ausschluß der Personen, deren Antworten beim und um den Median herum liegen, die Repräsentativität der Stichprobe beeinträchtigen würde.

Die Verteilungen der (dichotomen bzw. dichotomisierten) Daten für das Selbsturteil und das vermutete Gruppenurteil (die vermutete Mehrheitsmeinung) können dann in Vier-Felder-Tafeln übertragen werden, aus denen sich direkt die Verteilung der vier Konformitätstypen ablesen läßt. Der Modalwert der persönlichen Meinungen (bzw. Einstellungen, Bewertungen o.ä.) bezeichnet unter der Voraussetzung der Repräsentativität der Stichprobe (unter Bezug auf die – ggfs. enger – definierte Population) die statistische Gruppennorm. Die Zuordnung der Konformitätstypen ist dann von der Lokation des Modalwertes abhängig, wobei a priori zwei Fälle möglich sind, die in den Tabellen 1 und 2 ausführlich demonstriert werden.

Tabelle 1: KTA-Fall I der Zuordnung der Konformitätstypen zu den Antworttypen bei $p > q$ (d.h., die objektive Mehrheitsmeinung liegt bei der Zustimmung, p)

persönliche Meinung	vermutete Mehrheitsmeinung		Randsumme
	Zustimmung (ja)	Ablehnung (nein)	
Zustimmung (ja)	Typ I: wissentlich konform	Typ III: vermeintlich abweichend	p (= Modus bzw. Norm)
Ablehnung (nein)	Typ IV: wissentlich abweichend	Typ II: vermeintlich konform	q
Randsumme	p'	q'	N

Tabelle 2: KTA-Fall II der Zuordnung der Konformitätstypen zu den Antworttypen bei $p < q$ (d.h., die objektive Mehrheitsmeinung liegt bei der Ablehnung, q)

persönliche Meinung	vermutete Mehrheitsmeinung		Randsumme
	Zustimmung (ja)	Ablehnung (nein)	
Zustimmung (ja)	Typ II: vermeintlich konform	Typ IV: wissentlich abweichend	p
Ablehnung (nein)	Typ III: vermeintlich abweichend	Typ I: wissentlich konform	q (= Modus bzw. Norm)
Randsumme	p'	q'	N

Eine Zuordnung der Konformitätstypen zu den Antworttypen (wie in den Tab. 1 und 2 demonstriert) ist nur dann statistisch abgesichert, wenn die Randsummen p und q hinreichend (d.h., statistisch bedeutsam bei $\alpha < .01$ oder $\alpha < .05$) differieren. Dies kann mit dem Vorzeichenstest für abhängige Stichproben (bei $N < 21$, was in KTAs selten der Fall sein dürfte) bzw. dem χ^2 -Test von McNemar (bei $N > 20$, was bei KTA der Normalfall ist) leicht geprüft werden (siehe etwa Lienert, 1973). Zusatzanalysen, die sich etwa durch den Einbezug anderer Variablen (etwa Außenvariablen wie Geschlecht, Alter, Berufserfahrung, Persönlichkeitsvariablen o.ä.) auf Intergruppenvergleiche beziehen, sind mit dem Omnibus-Test nach Le Roy (siehe Lienert, 1973) und darauf bezogene a posteriori Tests nach Steingrüber und Lienert (1970; vgl. auch Lienert, 1973) ohne weiteres möglich.

Fassen wir zusammen: Als Ausgangsdaten für die KTA benötigt man dichotome (oder dichotomierte) Daten, die sich auf die persönliche Meinung (Einstellung, Bewertung o.ä.) und die vermutete Mehrheitsmeinung (in einer definierten Bezugsgruppe) zu einem Einstellungsobjekt (o.ä.) beziehen. Diese Daten werden in Kontingenztafeln der einfachsten Form (d.h., Vier-Felder-Tafeln) in Beziehung gesetzt, woraus sich bei Beachtung der statistischen Gruppennorm (auf der Basis der *wirklichen* Mehrheitsmeinung in den Selbsturteilen) direkt die Verteilung der Befragten auf die vier Konformitätstypen ergibt. Das Auswertungsverfahren und die benötigten (nonparametrischen) statistischen Testprozeduren sind höchst einfach zu handhaben (auch mit dem Taschenrechner) und zugleich höchst transparent sowie nachvollziehbar.

3. Ethnopsychologische Untersuchungsbeispiele zur KTA

Die Handhabung und Nützlichkeit der KTA sollen kurz anhand dreier eigener empirischer Untersuchungen (bzw. der Befunde in diesen) demonstriert werden. Alle drei Studien beziehen sich auf ethnopsychologische (d.h. intrakulturelle) Analysen von sozialen Orientierungslagen; sie stammen aus höchst unterschiedlichen psychologischen Forschungsbereichen (weitere Anwendungen der KTA finden sich bei Breznitz, 1967; Fisch, 1977; Orlik et al., 1971).

In der ersten Untersuchung wurde die subjektive und objektive Konformität von Lehrern in der Bewertung von pädagogischen Zielorientierungen analysiert (Brandtstädter & Krampen, 1979). Bei 180 deutschen Lehrern und Lehrerinnen stellten wir für einige der insgesamt erfaßten 23 Erziehungs- und Unterrichtsziele fehlerhafte soziale Orientierungslagen fest. D.h., daß sich ein großer Prozentsatz der befragten Lehrer selbst etwa unter Bezug auf Ziele wie „den Unterrichtsplan einhalten“, „Achtung und Wertschätzung der Kollegen gewinnen“, „beim Schüler beliebt sein“ und „Ehrgeiz der Schüler herausfordern“ als vermeintlich konform oder aber vermeintlich abweichend wahrgenommen haben (siehe Brandtstädter & Krampen, 1979). Dies und einige alters- bzw. generationsspezifische Unterschiede in den Verteilungen der Konformitätstypen sind Hinweise auf soziale Orientierungsunsicherheiten und projektive Fehlwahrnehmungen bezüglich berufsgruppenspezifischer Werthaltungen. Auf die Implikationen solcher Orientierungsunsicherheiten im Kollegenkreis sei in Hinblick auf mögliche soziale Interaktions- und Kommunikationsstörungen sowie mögliche persönliche Isolations- oder Obsoleszenzerlebnisse hier nur verwiesen. Trotz dieser Ergebnisse zu sozialen Orientierungsunsicherheiten weisen die Befunde und auch die aus den Zusatzanalysen unter Einbeziehung von Außenvariablen (wie Berufszufriedenheit und Berufserfahrung) insgesamt darauf, daß wir es mit einer relativ gut integrierten Berufsgruppe mit hohem Konsens auf der

Ebene grundsätzlicher Erziehungsziele und einer guten sozialen Orientierung hinsichtlich der berufsgruppenspezifischen Zielorientierungen zu tun haben.

Die zweite Studie bezieht sich auf die objektive und die subjektive Konformität in den entwicklungsbezogenen Grundorientierungen von Erwachsenen aus Luxemburg (siehe Krampen, Freilinger & Wilmes, 1994). Für 247 Erwachsene (mit versus ohne pädagogischen Erfahrungen) stellten wir für fatalistische, aktionale, exogenistische und interaktionistische Entwicklungsorientierungen (im Umgangswissen; erfaßt auf sechsstufigen Antwortskalen) kaum soziale Orientierungsunsicherheiten, ausgeprägte statistische Normen und keine bedeutsamen Gruppenunterschiede (nach dem Geschlecht, Alter und Status als Sozialisationsagent) fest (siehe Tabelle 3). Lediglich für die endogenistische Entwicklungsorientierung konnte anhand der Randsummenunterschiede eine (objektive) Gruppennorm statistisch nicht abgesichert werden. Dies zeigt, daß – ähnlich wie in der entwicklungspsychologischen und ätiologischen Fachliteratur – unter den Luxemburger Erwachsenen die Meinungen über die Bedeutung genetischer Faktoren für die Humanentwicklung geteilt sind und daß in diesem Fall somit die (teststatistisch abgesicherte) Zuordnung der Antworttypen auf die Konformitätstypen nicht möglich ist (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Deskriptive Parameter der fünf Entwicklungsorientierungen und prozentuale Verteilung der Konformitätstypen (N = 247; aus: Krampen, Freilinger & Wilmes, 1994)

Entwicklungsorientierung-	Selbsturteil		vermutetes Gruppenurteil		Norm	Konformitätstyp ^a			
	M	SD	M	SD		I	II	III	IV
	fatalistisch	1.6	1.34	2.2		1.47	-*	77	4
endogenistisch	2.7	1.48	3.2	1.29	-	39	36	17	8
aktional	4.3	1.27	4.2	1.14	+	87	2	5	6
exogenistisch	4.9	1.02	4.6	1.14	+	92	1	4	3
interaktionistisch	4.6	1.21	4.2	1.18	+	94	3	3	0

* Die Differenz zwischen den Randsummen ist statistisch signifikant (1%-Niveau), d.h. die Norm ist deutlich ausgeprägt.

^a Konformitätstypen: I = wissentlich konform, II = vermeintlich konform, III = vermeintlich abweichend, IV = wissentlich abweichend.

Tabelle 4: Deskriptive Kennwerte der fünf Erklärungsarten für die Ausländerfeindlichkeit im Selbsturteil und in der vermuteten Mehrheitsmeinung sowie prozentuale Verteilung der auf sie bezogenen Konformitätstypen (N = 341; aus: Krampen & Krämer, 1994)

Erklärung der Ausländerfeindlichkeit mit...	Selbsturteil		vermutete Mehrheitsmeinung		Norm ^a	Konformitätstypen ^b (in %)			
	M	SD	M	SD		I	II	III	IV
...Vorurteilen und Bedrohungs-kognitionen (ATT-1)	2.9	0.8	4.4	0.7	Ablehnung**	11	17	72	0
...autoritären Charaktermerkmalen (ATT-2)	3.9	1.3	3.6	1.1	Zustimmung**	35	23	26	16
...(sozio-)biologischer Argumentation (ATT-3)	2.8	0.9	4.0	0.9	Ablehnung**	29	18	52	1
...der Hypothese der Problemverschiebung (ATT-4)	3.7	0.9	3.9	0.8	Zustimmung**	83	3	2	12
...Massenmedien- und Politiker-einflüssen (ATT-5)	3.6	1.0	3.5	0.9	Zustimmung*	36	33	21	10

^a Die Differenz zwischen den Randsummen ist statistisch signifikant (** $p < .01$ bzw. * $p < .05$), d.h. die Norm ist deutlich ausgeprägt.

^b Konformitätstypen (in Abhängigkeit von der Normausprägung): Typ I = wissentlich konform, Typ II = vermeintlich konform, Typ III = vermeintlich abweichend, Typ IV = wissentlich abweichend (siehe Text).

Das dritte Anwendungsbeispiel für die KTA bezieht sich auf Analysen der objektiven und subjektiven Konformität in den Erklärungen für die Ausländerfeindlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland durch deutsche Erwachsene (Krampen & Krämer, 1994). In einer Stichprobe von 341 Deutschen, in der die soziodemographischen Variablen ähnlich wie in den offiziellen Sozialstatistiken für die Bundesrepublik verteilt sind, wurden die persönliche Meinung und die für die Deutschen vermutete Mehrheitsmeinung über die Erklärbarkeit der Ausländerfeindlichkeit anhand von (1) ethnischen Vorurteilen, (2) autoritären Persönlichkeitsmerkmalen, (3) soziobiologischen Argumenten, (4) der Hypothese der Problemverschiebung („Sündenbockthese“) sowie (5) Einflüssen der Massenmedien und Politiker erfragt. Für alle fünf Attributionsmuster ergaben sich ausgeprägte, statistisch abgesicherte Normen (d.h. inhaltlich, daß Erklärungen der Ausländerfeindlichkeit durch Vorurteile und soziobiologische Argumente von der Mehrheit abgelehnt wurden; Erklärungen durch autoritäre Persönlichkeitsmerkmale, die Problemverschiebungsthese sowie die Einflüsse der Medien und Politiker wurde dagegen zugestimmt; siehe Tabelle 4).

Wesentlicher ist, daß nach der KTA – je nach Attributionsmuster – zwischen 5% und 89% der Stichprobe über falsche soziale Orientierungslagen bei der Erklärung der Ausländerfeindlichkeit verfügt. Bei ihrer Erklärung anhand von Vorurteilen sind etwa 72% der Stichprobe vermeintlich abweichend (d.h., sie lehnen diese Erklärung ab, glauben aber, daß die Mehrheit der Deutschen ihr zustimmt, obwohl dies nicht so ist) und 17% sind vermeintlich konform (d.h., sie stimmen dieser Erklärung zu und glauben, daß das auch die Mehrheit tut, obwohl dies nicht der Fall ist); lediglich 11% der Stichprobe erweist sich beim ersten Attributionsmuster als wissentlich konform, d.h., sie lehnen die Erklärung der Ausländerfeindlichkeit durch Vorurteile und Bedrohnungskognitionen ab, vermuten dies auch von der Mehrheit der Deutschen und haben damit recht (nehmen die objektive Norm also korrekt wahr).

Ähnliche Mißverhältnisse und Fehler in den sozialen Orientierungslagen über die Erklärung der Ausländerfeindlichkeit finden sich auch für ihre Attribution auf autoritäre Persönlichkeitsmerkmale, auf die soziobiologische Unterschiedlichkeit zwischen Deutschen und Ausländern sowie auf die Einflüsse von Massenmedien und Politikern (siehe Tabelle 4). Lediglich bei der Hypothese zur Problemverschiebung erweist sich die deutliche Mehrheit der Stichprobe als wissentlich konform (d.h., sie stimmen dieser Erklärung zu, vermuten, daß dies auch die anderen tun, und haben damit recht; 83%) bzw. wissentlich abweichend (d.h., sie lehnen diese Erklärung ab, vermuten aber, daß die Mehrheit ihr zustimmt, und haben damit recht; 12%). Vermeintliche Konformität (3%) und vermeintliche Abweichung (2%) treten hier nur selten auf. Betont sei noch einmal, daß – mit Ausnahme der Erklärung der Ausländerfeindlichkeit durch die Problemverschiebungsthese – die deutliche Mehrheit der Befragten die Mehrheitsmeinung in den Erklärungen der Ausländerfeindlichkeit (d.h., die objektive Norm) falsch erfaßt und sich daher

subjektiv als konform bzw. als abweichend erlebt, obwohl dies nicht der Realität entspricht. Zusatzanalysen unter Einbeziehung der Referenzvariablen Geschlecht, Alter und Bildungsstand ergaben keine statistisch bedeutsamen Unterschiede in den Verteilungen der Konformitätstypen.

Die bislang vorgestellten und auch die von Fisch (1977) sowie Orlik et al. (1971) vorgelegten Konformitätstypenanalysen beziehen sich auf die von Breznitz (1967) eingeführte intrakulturelle (ethnopsychologische) Untersuchung sozialer Kognitionen. Ihre Gegenstände waren dabei auf die Einstellungsobjekte der pädagogischen Ziele, der entwicklungsbezogenen Grundorientierungen und der subjektiven Erklärungen der Ausländerfeindlichkeit bezogene soziale Orientierungslagen in national (z.T. auch enger) definierten Gruppe. Im folgenden werden die Grundgedanken einer interkulturell vergleichenden Anwendung der KTA dargelegt, die ihre methodische Erweiterung zu einer Intergruppen-Wahrnehmungstypenanalyse voraussetzt, und es wird ein erstes Anwendungsbeispiel dafür gegeben.

4. Die Erweiterung der KTA zu einer kombinierten intra- und interkulturell vergleichende Analysemethode: Die Intergruppen-Wahrnehmungstypenanalyse (IWA)

4.1 Das Konzept und die theoretische Anbindung der IWA

Naheliegend ist der Gedanke, den Ansatz der intrakulturell bzw. auf eine Gruppe bezogenen KTA auf Bereiche auszuweiten, die Inter-Gruppenwahrnehmungen betreffen. Im ersten Schritt sind dabei zwei einfache KTA zu realisieren, die sich auf Selbsturteile und vermutete Mehrheitsmeinungen in den jeweils zwei (oder auch mehr) ethnisch, national oder anders definierten Gruppen beziehen. Die Datenerhebungs- und Datenauswertungsstrategien folgen dabei vollständig den o.g. geschilderten Grundprinzipien der KTA. Es ergeben sich darüber hinaus aber Möglichkeiten – etwa anhand des Chi-Tests von Le Roy (vgl. etwa Lienert, 1973) – die objektiven Normen sowie die Verteilungen der Konformitätstypen in den beiden (unabhängigen) Stichproben statistisch vergleichend zu evaluieren.

Interessanter scheint noch der zweite Schritt der Erweiterung der (zweifachen) KTA zu einer kombinierten intra- und interkulturell vergleichenden Analysemethode. Voraussetzung dafür ist, daß in den beiden (oder mehr) definierten Gruppen nicht nur persönliche Meinungen und die vermutete Mehrheitsmeinung in der Eigengruppe über das Einstellungsobjekt, sondern auch die in der Fremdgruppe (den Fremdgruppen) vermutete Mehrheitsmeinung erfragt wird. Daraus ergeben sich Möglichkeiten der Analyse der sozialen Orientierungslagen innerhalb der und zwischen den Gruppen, die theoretisch etwa mit der auf der Intergruppen-Kategorisierung basierenden Theorie

der sozialen Identität von Tajfel und Turner (1979, 1985) in Einklang gebracht werden können.

In der Tradition der Arbeiten von Sumner (1906) und Sherif (1966) zu Eigen- und Außengruppen („ingroups“ versus „outgroups“) sowie zu Intergruppen-Relationen führen Tajfel und Turner (1979, 1985) aus, daß soziale Kategorisierungen und soziale Vergleiche zwischen und innerhalb von Gruppen wegen dem bei Individuen bestehenden Bedürfnis nach sozialer Identität zu Überschätzungen der Gemeinsamkeiten innerhalb und der Unterschiede zwischen Gruppen führen. Das Ergebnis sind subjektive soziale Distinktheit und Identität, die – nach Tajfel und Turner – u.a. darauf basieren, daß die Eigengruppe besser bewertet wird als die Fremdgruppen (siehe aber die dazu widersprüchlichen Befunde zur hohen Ethnostilität und geringen Ethnophilie deutscher Studierender im Vergleich zu ausländischen Studierenden in der Bundesrepublik bei Süllwold, 1988). Mit der kombinierten KTA, die hier als Intergruppen-Wahrnehmungstypen-Analyse (IWA) eingeführt werden soll, werden die auf solche Intra- und Intergruppenwahrnehmungen und -bewertungen bezogene sozialen Orientierungen empirisch analysierbar. Dies wird im folgenden an einem Beispiel, das sich auf das Nationalbewußtsein deutscher und Luxemburger Lehramtskandidaten bezieht, demonstriert.

Bezogen auf die Eigengruppe handelt es sich dabei nach wie vor um die Verteilung der Antworttypen auf die vier verschiedenen Konformitätstypen, bezogen auf das Selbsturteil, die für die Fremdgruppe vermutete Mehrheitsmeinung und die in der Fremdgruppe vorhandene statistische (objektive) Norm kann nicht mehr von Konformitätstypen gesprochen werden. Gegenstand der darauf bezogenen sozialen Orientierungslagen sind vielmehr nun Intergruppen-Wahrnehmungstypen, die auf den Selbsturteilen, den vermuteten Mehrheitsmeinungen in der Fremdgruppe und den objektiven Normen in der Fremdgruppe basieren. Analog zur KTA sind a priori vier Fälle unterscheidbar:

- Typ I - wissentliche Übereinstimmung: Selbsturteil und die für die Fremdgruppe vermutete Mehrheitsmeinung stimmen überein, wobei die Norm der Fremdgruppe richtig erfaßt ist (d.h., subjektive und objektive Übereinstimmung zwischen der Person und der Fremdgruppennorm);
- Typ II - vermeintliche Übereinstimmung: Selbsturteil und die für die Fremdgruppe vermutete Mehrheitsmeinung stimmen überein, die Norm der Fremdgruppe wird jedoch falsch erfaßt (d.h., subjektive Übereinstimmung, jedoch objektive Abweichung zwischen der Person und der Fremdgruppennorm);
- Typ III - vermeintliche Abweichung: Selbsturteil und die für die Fremdgruppe vermutete Mehrheitsmeinung weichen voneinander ab, die Norm der Fremdgruppe wird jedoch falsch erfaßt (d.h.,

- subjektive Abweichung, jedoch objektive Übereinstimmung zwischen der Person und der Fremdgruppennorm);
- Typ IV - wissentliche Abweichung: Selbsturteile und die für die Fremdgruppe vermutete Mehrheitsmeinung weichen voneinander ab, die Norm der Fremdgruppe wird richtig erfaßt (d.h., subjektive und objektive Abweichung zwischen der Person und der Fremdgruppennorm).

4.2 Empirische Exemplifikation der kombinierten KTA und der IWA am Beispiel des Nationalbewußtseins

4.2.1 Methode

Stichproben: An den im Rahmen der vorliegenden explorativen Studie durchgeführten Datenerhebungen waren 70 Lehramtskandidaten aus Luxemburg ($M = 20.4$, $SD = 2.43$ Jahre; 49 Studentinnen) und 70 Lehramtskandidaten aus dem an Luxemburg angrenzenden Gebiet der Bundesrepublik Deutschland ($M = 21.2$, $SD = 2.76$ Jahre; 51 Studentinnen) beteiligt. Alle Studierenden standen am Anfang ihrer Hochschulausbildung (ausschließlich Erstsemester). Bei der Luxemburger Stichprobe handelt es sich um eine Totalerhebung aller Lehramtskandidaten, bei der deutschen um eine Zufallsstichprobe aus einer Population von 132 erstimmatrikulierten Lehramtskandidaten an der Universität Trier, deren Alters- und Geschlechtsverteilung mit denen in der Population übereinstimmen.

Erhebungsinstrument: Die Untersuchungsteilnehmer bearbeiteten im Winter 1993 einen kurzen Fragebogen, in dem neben soziodemographischen Daten (Alter, Geschlecht, Studienfach und Heimatwohnort) u.a. die Zustimmung versus Ablehnung (auf 6stufigen Antwortskalen) zu drei hier interessierenden Aussagen erhoben wurden. Den Luxemburger wurden folgende Aussagen vorgegeben: (1) „Ich bin stolz darauf, Luxemburger zu sein.“; (2) „Die meisten anderen Studierenden (im Lehramtsstudiengang) sind stolz darauf, Luxemburger zu sein.“; (3) „Die meisten *deutschen* Studierenden (in Lehramtsstudiengängen) sind stolz darauf, Deutsche zu sein.“. Analog dazu wurden die Deutschen um die persönliche Zustimmung versus Ablehnung folgender Aussagen gebeten: (1) „Ich bin stolz darauf, Deutscher zu sein.“; (2) „Die meisten anderen Studierenden (im Lehramtsstudiengang) sind stolz darauf, Deutsche zu sein.“; (3) „Die meisten *Luxemburger* Studierenden (in Lehramtsstudiengängen) sind stolz darauf, Luxemburger zu sein.“. Angemerkt sei, daß sich bei abgeschwächten Formulierungen (neben der Wendung „...stolz darauf...“ wurden auch die Wendungen „Ich bin gerne Deutscher / Luxemburger“ und „Die meisten... sind gerne...“ verwendet) Ergebnisse ergaben, die von denen im folgenden Dargestellten nur minimal abwichen.

4.2.2 Ergebnisse

(A) KTA-Befunde zum Nationalbewußtsein der Luxemburger und der deutschen Lehramtskandidaten: In den beiden oberen Zeilen von Tabelle 5 sind die Befunde der beiden einfachen KTA für die Luxemburger und die deutschen Lehramtskandidaten zusammengefaßt. Sowohl im Selbsturteil als auch in der vermuteten Mehrheitsmeinung stimmen die Luxemburger Studierenden der Aussage eher zu (verfügen also im Durchschnitt über ein ausgeprägtes Nationalbewußtsein und vermuten dies auch für die Mehrheit ihrer Kommilitonen), was zu einer statistisch klar ausgeprägten Norm und einer klaren Verteilung der Konformitätstypen führt. Die große Mehrheit der Stichprobe (71%) ist „wissentlich konform“, stimmt also persönlich subjektiv als auch objektiv mit der Norm überein. Lediglich 16% sind wissentlich abweichend, nehmen die Norm also richtig wahr, weichen selbst aber bewußt von ihr ab, indem sie angeben, nicht stolz darauf zu sein, Luxemburger zu sein. Fehlerhafte soziale Orientierungslagen finden sich in 13% der Stichprobe (siehe Tab. 5), was ein relativ kleiner Prozentsatz ist.

Tabelle 5: Ergebnisse der Konformitätstypenanalysen und der Intergruppen-Wahrnehmungstypenanalysen zum Nationalbewußtsein luxemburger und deutscher Lehramtskandidaten (N = 140)

Stichprobe	Selbsturteil		vermutete Mehrheit in Eigengruppe		Norm in Eigengr.	Konformitätstypen				
	M	SD	M	SD		I	II	III	IV	
KTA-Befunde										
Luxemburger (n = 70)	4.1	1.63	4.4	1.75	+**	71	7	6	16	
Deutsche (n = 70)	1.8	1.57	2.6	1.84	-**	44	29	21	6	
	Selbsturteil		vermutete Mehrheit i. Fremdgr.		Norm in Fremdgruppe	Intergruppen-Wahrnehmungstypen				
	M	SD	M	SD		I	II	III	IV	
IWA-Befunde										
Luxemburger (n = 70)	4.1	1.63	5.3	1.83	-**	17	63	6	14	
Deutsche (n = 70)	1.8	1.57	4.9	1.76	+**	21	4	13	61	

** Die Differenz zwischen den Randsummen ist statistisch signifikant (1%-Niveau), d.h. die Norm ist deutlich ausgeprägt.

Anders sehen die Befunde für die deutschen Lehramtskandidaten (aus dem Grenzgebiet zu Luxemburg) aus: Sowohl im Selbsturteil als auch in der für die Eigengruppe vermuteten Mehrheitsmeinung wird die Aussage eher abgelehnt (siehe Tab. 5); die statistisch Norm ist negativ. Auch die Verteilung der Konformitätstypen weicht von der der Luxemburger ab. Nur 44% sind wissentlich konform, und nur 6% sind wissentlich abweichend. Exakt 50% der deutschen Stichprobe (N = 35) verfügt somit über falsche soziale Orientie-

rungslagen, da sie entweder glauben von der Norm abzuweichen, obwohl sie es de facto nicht tun (21%), oder aber meinen, mit der Norm übereinzustimmen, was jedoch nicht der Realität ihrer sozialen Umgebung entspricht (29%).

Die Unterschiede zwischen der Luxemburger und der deutschen Stichprobe sind sowohl auf Mittelwertsniveau ($t(138) > 5.67$, $p < .01$) als auch in der Verteilung der Konformitätstypen ($\chi^2(3) = 18.41$, $p < .01$; Test nach Le Roy; vgl. etwa Lienert, 1973) statistisch hoch signifikant. D.h., die Luxemburger Lehramtskandidaten verfügen im Mittel nicht nur über ein ausgeprägteres Nationalbewußtsein als die deutschen, sondern auch über darauf bezogene soziale Orientierungslagen, die eher der sozialen Wirklichkeit entsprechen als die der deutschen.

(B) IWA-Befunde zu subjektiven und objektiven Intergruppen-Wahrnehmungstypen zum Nationalbewußtsein von Luxemburger und deutschen Lehramtskandidaten: In den beiden unteren Zeilen von Tabelle 5 finden sich die Ergebnisse der IWA für die beiden Stichproben. Erinnerung sei daran, daß als Variablen jeweils (1) das Selbsturteil, (2) die für die Fremdgruppe vermutete Mehrheitsmeinung und (3) die statistische (objektive) Norm der jeweiligen Fremdgruppe (aus den einfachen KTA – also der ersten bzw. zweiten Zeile von Tabelle 5 – übernommen) in die IWA eingehen. D.h., daß die objektive (statistische) Norm in der IWA *nicht* (wie bei der KTA) über den Modalwert der Zeilenrandsummen bestimmt wird, der sich auf die Häufigkeiten der Zustimmung versus Ablehnung in den Selbsturteilen der Eigengruppe bezieht. Stattdessen muß der Modalwert der Zeilsummen herangezogen werden, der sich auf die Häufigkeiten der Zustimmung versus Ablehnung in den *Selbsturteilen der Fremdgruppe* selbst bezieht (da dies die statistische Norm in der Fremdgruppe, somit das objektive Außenkriterium ist). Dies ist bei der Verteilung der Antworttypen auf die Intergruppen-Wahrnehmungstypen unbedingt zu beachten.

Die Luxemburger Lehramtskandidaten vermuten, daß deutsche Lehramtskandidaten im Mittel über ein ähnlich hohes (im Trend ein sogar etwas höheres; $t(68) = 1.73$, $p < .10$) Nationalbewußtsein verfügen wie sie selbst. Unter Beachtung der in der Gruppe der deutschen Studierenden gegebenen (statistischen) negativen Norm führt dies zu einer Intergruppen-Wahrnehmungstypenverteilung, nach der fehlerhafte soziale Orientierungslagen in den internationalen Wahrnehmungen der Luxemburger Studierenden dominieren (siehe Tab. 5). Mit 63% liegt dabei vor allem die Quote derer sehr hoch, die über vermeintlich übereinstimmende Intergruppen-Wahrnehmungen verfügen: Sie glauben somit, daß das Nationalbewußtsein der deutschen Kommilitonen ähnlich hoch ist wie das eigene, obwohl die statistische (objektive) Norm bei den deutschen Lehramtskandidaten für ein erheblich geringes Nationalbewußtsein spricht. In den Intergruppen-Wahrnehmungen erweisen sich ferner 17% der Luxemburger Lehramtskandidaten als wissentlich übereinstimmend (geringes eigenes Nationalbewußtsein, das auch bei den deutschen Kommilitonen als gering ausgeprägt vermutet wird, was deren

statistischer Norm entspricht), 14% als wesentlich abweichend und 6% als vermeintlich abweichend.

Die deutschen Lehramtskandidaten schätzen dagegen im Mittel das Nationalbewußtsein der Luxemburger Kommilitonen als erheblich (statistisch signifikant; $t(68) = 7.44$, $p < .01$) höher ausgeprägt ein als ihr eigenes. Unter Bezug auf die in der Luxemburger Gruppe auch de facto bestehende (positive) Norm ergibt sich die in Tabelle 5 wiedergegebene Verteilung der Intergruppen-Wahrnehmungstypen. Es zeigt sich, daß die große Mehrheit der deutschen Lehramtskandidaten über adäquate soziale Orientierungslagen verfügt (61% sind wesentlich abweichend und 21% sind wesentlich übereinstimmend; sie erfassen die unter Luxemburger Lehramtskandidaten gegebene Norm also richtig). Lediglich 13% der deutschen Stichprobe erweist sich als vermeintlich abweichend und 4% als vermeintlich übereinstimmend, was auf falsche Perzeptionen der bei den Luxemburger Kommilitonen vorhandenen (statistischen) Norm zurückgeht.

Die Unterschiede in der Verteilung der IWA-Typen zwischen den Luxemburger und den deutschen Lehramtskandidaten sind nach dem Le Roy-Test hoch signifikant ($\chi^2(3) = 27.32$, $p < .01$). Damit ist die Folgerung (statistisch) gestattet, daß die Luxemburger Lehramtskandidaten im Vergleich zu den deutschen über weniger realitätsgerechte soziale Orientierungslagen in den Intergruppen-Wahrnehmungen des Nationalbewußtseins verfügen.

5. Diskussion

Die exemplarischen Anwendungen der (ethnopsychologischen) Konformitätstypenanalyse (KTA) und der (transkulturellen) Intergruppen-Wahrnehmungstypenanalyse (IWA) haben nicht nur die hohe Transparenz und Ökonomie beider Methoden, sondern insbesondere ihren Nutzen für Analysen intra- und interkulturell vergleichender sozialer Orientierungslagen belegt. Mit ihrer Hilfe können spezifische Typen sozialer Selbst- und Fremdwahrnehmungen, durch die sich Individuen mit Eigen- und Fremdgruppen in Beziehung setzen und dadurch an sozialer Identität und sozialer Distinktheit gewinnen (vgl. Tajfel & Turner, 1979, 1985), identifiziert werden. Der besondere Vorteil beider Methoden besteht dabei darin, daß das bislang weitgehend subjektivistisch ausgerichtete Forschungsprogramm zu sozialen Kognitionen um die Dimension der objektiven (d.h. statistischen) Normen ausgeweitet wird. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, Aussagen über die Adäquatheit der sozialen Orientierungslagen der einzelnen Befragten zu machen, die die Realitätsangemessenheit (Richtigkeit versus Falschheit) ihrer sozialen Wahrnehmungen unter Bezug auf die de facto vorhandene soziale Realität in der definierten Bezugsgruppe (Eigen- und Fremdgruppe) betreffen.

Durch den Einbezug (statistisch in der Bezugsgruppe gegebener) Normen wird durch die KTA und die IWA nicht nur das Forschungsfeld der sozialen Kognitionen um objektive (Validierungs-)Kriterien erweitert, wodurch Zweifeln an der in der sozialen Kognitionsforschung dominierenden pragmatischen Perspektive (nach der Personen „good-enough perceivers“ sind; vgl. Fiske, 1993; Schneider, 1991) vorgebeugt werden kann, sondern auch der etwa von Morgan und Schwalbe (1990) geforderte Einbezug soziologischer Aspekte in die soziale Kognitionsforschung exemplarisch realisiert. Einschränkung ist dabei aber auf drei Probleme zu verweisen:

- (1) Zu betonen ist, daß sich das Außenkriterium der objektiven Norm nach der KTA und IWA stets auf eine statistische (soziale) Norm bezieht, die auf keinen Fall mit Idealnormen o.ä. verwechselt werden darf – Kurz: es geht in der KTA und IWA um soziale Gegebenheiten, nicht um „normative“ Fragen im Sinne von absoluten Werthaltungen oder Idealen.
- (2) Da diese statistischen (objektiven) Normen über die Selbstauskünfte von vielen Personen bestimmt werden (was anhand der Verteilung der Selbsturteile statistisch überprüft wird), können stets Verzerrungen aufgrund von Antworttendenzen (etwa der Tendenz, in sozial erwünschter Form zu antworten etc.) auftreten. Die Ausprägung sozialer Normen ist kaum anders (d.h. nichtreaktiv) zu ermitteln.
- (3) Voraussetzung der KTA und der IWA ist die Repräsentativität der Untersuchungsstichprobe (da ansonsten die erfaßten Selbsturteile in der Aggregation keine verlässliche Aussage über die Norm in der Population gestatten). Dieses Kriterium kann breit gesetzt werden (wie etwa in der Demoskopie), es kann aber auch (wie in den oben dargestellten Studien) durch den Bezug auf eine enger definierte Population (wie die der Kollegen, der Lehramtskandidaten o.ä.) enger gesetzt werden. Voraussetzung dafür ist, daß die vermutete Mehrheitsmeinung unter Bezug auf die so (d.h. enger) definierte Bezugsgruppe erfaßt wird.

Insbesondere die Methode der IWA kann leicht ausgeweitet werden. Sie kann so etwa nicht nur in Bezug auf eine Fremdgruppe, sondern durchaus auch in Bezug auf mehrere Fremdgruppen durchgeführt werden. Die Fremdgruppen können sich dabei ebenso wie die Eigengruppen auf alle möglichen für die soziale Identitätsentwicklung ggfs. relevanten Gruppen (nicht nur nationale oder berufliche) beziehen. Mit der Anzahl der in der IWA berücksichtigten Gruppen verliert die Methode allerdings ebenso wie durch ihre Ausweitung um „Metaperspektiven“ in der sozialen Wahrnehmung (vgl. für die interpersonelle Wahrnehmung in Dyaden etwa Krauss & Fussell, 1991; Laing, Phillipson & Lee, 1971) an Transparenz und Ökonomie. Im Überschneidungsbereich von Sozial- und Entwicklungspsychologie ist natürlich vor allem auch an ihre Anwendung auf Analysen der Entwicklung sozialer Orientierungslagen in der Kindheit und im Jugendalter (vgl. etwa Miller & Aloise, 1989; Silbereisen, 1987), aber auch an ihren Einsatz in Analysen der Entwicklung und Sozialisation sozialen Kognitionen beim Übergang in eine

neue Bezugsgruppe (etwa beim Schulwechsel, Studienbeginn, Berufswechsel, Umzug, beim Übergang zur Elternschaft etc.) zu denken. Die Anwendungsmöglichkeiten beider Methoden sind breit gestreut und können sich inhaltlich auf all das beziehen, durch das sich das Individuum potentiell sozial definiert (bzw. definieren kann), d.h., Einstellungen, Normen, Werthaltungen, Traditionen, Vorurteile etc.

Abschließend sei noch knapp auf die in der exemplarischen Anwendung der kombinierten KTA und IWA erzielten Befunde zum Nationalbewußtsein von und den darauf bezogenen wechselseitigen Wahrnehmungen Luxemburger und deutscher Lehramtskandidaten eingegangen. Deutlich wurden erhebliche Unterschiede im Nationalbewußtsein, das anhand von „single item measures“ sicherlich nicht optimal erfaßt wurde und durch eine Itemsammlung erheblich besser operationalisiert werden könnte, beider Stichproben sowie in den Verteilungen der Intergruppen-Wahrnehmungstypen. Im relativ eng definierten grenznahen Bereich erwiesen sich die auf die deutschen Lehramtskandidaten bezogenen sozialen Orientierungslagen der Luxemburger als wenig realitätsgerecht, während die der deutschen über die Luxemburger eher der dort gegebenen sozialen Realität entsprachen. Das dabei u.a. festgestellte niedrige Nationalbewußtsein der deutschen Lehramtskandidaten, das von der Mehrheit der Luxemburger falsch erfaßt wurde, stimmt mit den von Süllwold (1988) ermittelten Befunden zur hohen Ethnohostilität (oder Ethnoaversion) und zur geringen Ethnophilie deutscher Studierender gut überein. Beide Befundmuster widersprechen den Aussagen der Theorie der Intergruppen-Kategorisierung und sozialen Identität von Tajfel und Turner (1979, 1985), da in ihnen davon ausgegangen wird, daß durch die Überschätzung der Gemeinsamkeiten in der Eigengruppe und der Unterschiede zu Fremdgruppen soziale Distinktheit und soziale Identität entsteht und aufrechterhalten wird.

Lösbar wird dieser Widerspruch, wenn bedacht wird, daß sich u.U. die deutschen Studierenden vor allem über andere Eigengruppen (als die der Menschen mit deutscher Nationalität und die der deutschen Lehramtskandidaten / Studierenden) definieren. Die o.g. Theorie von Tajfel und Turner ist somit um das Konstrukt der subjektiven Valenz (persönlichen Bedeutung und Bewertung) von Eigengruppen zu ergänzen. Explizit finden wir ein entsprechendes Konstrukt in der (früheren, inzwischen revidierten) Einstellungstheorie von Fishbein (1967; siehe auch Fishbein & Ajzen, 1975). In ihr werden – neben anderen handlungstheoretischen Variablen – die subjektive Konformität zu verschiedenen Bezugsgruppen und die subjektiv perzipierten Erwartungen dieser Bezugsgruppen an das eigenen Verhalten als Prädiktoren von Handlungsintentionen und Handlungen verwendet. Da die subjektive Konformität zu Bezugsgruppen nichts anderes als die subjektive Bewertung der persönlichen Wichtigkeit dieser Bezugsgruppen (Valenzen) und die perzipierten Bezugsgruppenerwartungen nichts anderes als Erwartungen sind, kann diese Modellerweiterung von Fishbein (1967) ohne theoretische und empirische Verluste auf das erwartungs-wert-theoretische Grundmodell re-

duziert werden (siehe hierzu Krampen, 1982). Damit ist auf dem Hintergrund der o.g. empirischen Befunde und dieser Überlegungen die Erweiterung der Intergruppen-Kategorisierungstheorie und der Theorie der sozialen Identität um eine erwartungs-wert-theoretische Komponente, d.h., minimal die Erfassung der subjektiven Valenz der untersuchten Bezugsgruppe, indiziert. Dies gilt auch für Anwendungen der KTA und der IWA.

Literatur

- Aronson, E. & Pratkanis, A.R. (Eds.). (1993). *Social psychology* (Vol. I-III). Hants, GB: Elgar.
- Bierhoff, H.W. (1984). *Sozialpsychologie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Brandtstädter, J. & Krampen, G. (1979). Objektive und subjektive Konformität von Lehrern in der Bewertung pädagogischer Zielorientierungen. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 26, 140-148.
- Breznitz, S. (1967). Confidence estimation of group norm as a function of subjective conformity. *Psychonomic Science*, 7, 399-400.
- Fisch, R. (1977). Aspekte sozialer Orientierung bei Wissenschaftlern: Untersucht am Beispiel des Fachs Psychologie. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 29, 137-156.
- Fishbein, M. & Ajzen, I. (1975). *Belief, attitude, intention, and behavior*. Reading, MA: Addison-Wesley.
- Fishbein, M. (1967). Attitude and the prediction of behavior. In M. Fishbein (Ed.), *Readings in attitude theory and measurement* (pp. 477-492). New York, NY: Wiley.
- Fiske, S.T. (1993). Social cognition and social perception. *Annual Review of Psychology*, 44, 155-194.
- Flavell, J.H. (1981). Monitoring social cognitive enterprises. In J.H. Flavell & L. Ross (Eds.), *Social cognitive development* (pp. 272-387). Cambridge, MA: Cambridge University Press.
- Goodnow, J.J. (1988). Parents' ideas, actions, and feelings: Models and methods from developmental and social psychology. *Child Development*, 59, 286-320.
- Herrmann, T. (1982). Über begriffliche Schwächen kognitivistischer Kognitionstheorien: Begriffsinflation und Akteur-System-Kontamination. *Sprache und Kognition*, 1, 3-14.
- Howe, M.L. & Courage, M.L. (1993). On resolving the enigma of infantile amnesia. *Psychological Bulletin*, 113, 305-326.
- Irlé, M. (1975). *Lehrbuch der Sozialpsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Kelvin, P. (1970). *The bases of social behavior*. London: Holt, Rinehart & Winston.
- Krampen, G. (1982). *Differentialpsychologie der Kontrollüberzeugungen*. Göttingen: Hogrefe.
- Krampen, G. & Krämer, A. (1994). Objektive und subjektive Konformität in Erklärungen der Ausländerfeindlichkeit in Deutschland: Empirische Analysen sozialer Kognitionen und ihres Beitrages bei der Rekonstruktion der Befürwortung von Maßnahmen gegen die Ausländerfeindlichkeit (im Manuskript). Trier: Universität Trier, FB I – Psychologie.
- Krampen, G., Freilinger, J. & Wilmes, L. (1994). Entwicklungsbezogene Orientierungen im Umgangswissen: Zur Ausprägung und Veränderbarkeit allgemeiner Entwicklungsvorstellungen bei Erwachsenen. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 26, 185-196.

- Krauss, R.M. & Fussell, S.R. (1991). Perspective-taking in communication: Representations of others' knowledge in reference. *Social Cognition*, 9, 2-24.
- Laing, R.D., Phillipson, H. & Lee, A.R. (1971). *Interpersonelle Wahrnehmung*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Lienert, G.A. (1973). *Verteilungsfreie Methoden in der Biostatistik (Bd. 1)*. Meisenheim/Glan: Hain.
- Miller, P.H. & Aloise, A. (1989). Young children's understanding of the psychological causes of behavior: A review. *Child Development*, 60, 257-285.
- Morgan, D.L. & Schwalbe, M.L. (1990). Mind and self in society: Linking social structure and social cognition. *Social Psychology Quarterly*, 53, 148-164.
- Orlik, P., Fisch, R. & Saterdag, H. (1971). Fragen der sozialen Orientierung von Studienanfängern des Faches Psychologie. *Psychologische Rundschau*, 22, 17-37.
- Schneider, D.J. (1991). Social cognition. *Annual Review of Psychology*, 42, 527-561.
- Shantz, C.U. (1982). Thinking about people about thinking about people. *Contemporary Psychology*, 27, 376-377.
- Sherif, M. (1966). *Group conflict and cooperation: Their social psychology*. London: Routledge.
- Sherman, S.J., Judd, C.M. & Park, B. (1989). Social cognition. *Annual Review of Psychology*, 40, 281-326.
- Silbereisen, R.K. (1987). Soziale Kognition: Entwicklung von sozialem Wissen und Verstehen. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie (S. 696-737)*. München: Psychologie Verlags Union.
- Silvana de Rosa, A. (1990). Comparaison critique entre les representations sociales et la cognition sociale. *Cahiers Internationaux de Psychologie Sociale*, 5, 69-109.
- Srull, T.K. & Wyer, R.S. (Eds.). (1988-1993). *Advances in social cognition (Vol. I-V)*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Steingrüber, H.J. & Lienert, G.A. (1970). Ein Test nach Le Roy zum Vergleich von zwei Kontingenztafeln und seine Anwendung in der klinischen Psychologie. *Psychologische Beiträge*, 12, 401-415.
- Süllwold, F. (1988). Zur Diagnose und Theorie von Ethnophilie und Ethnohostilität. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 35, 476-495.
- Sumner, W.G. (1906). *Folkways: A study of the sociological importance of usages, manners, customs, mores, and morals*. Boston, MA: Ginn.
- Tajfel H. & Turner, J.C. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. In W.G. Austin & S. Worchel (Eds.), *The social psychology of intergroup relations (pp. 205-241)*. Monterey, CA: Brooks & Cole.
- Tajfel, H. & Turner, J.C. (1985). The social identity theory of intergroup behavior. In S. Worchel & W.G. Austin (Eds.), *Psychology of intergroup relations (pp. 167-192)*. Chicago, IL: Nelson-Hall.
- Witte, E.H. (1989). *Sozialpsychologie*. München: Psychologie Verlags Union.